Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 52

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

när Bircher, Aarau, vorgeschlagen? Für die Linke hat Bircher selbstverständlich recht. Für die Rechte... hat das Recht recht. Aber Bircher steht bei Gott nicht links! Sollte das Bundeshaus nicht begreisen, welche Möglichkeit, die soeben durch die Wahl Dr. Wetters vergiftete Stimmung der Linken durch die Amnestierung auf wahrhaft großzügige Weise zu entgiften?

Im Begenkeffel der Intrigen.

Seit von Kibbentrop und Bonnet die "deutschfranzösische Erklärung" unterschrieben haben, beginnt ein wahres Tohuwabohu von gegenseitigen Intrigen, und die Saat des Mißtrauens wird von den verschiedensten Händen gesäet und beaossen.

Chamberlain bereitet sich auf seine Rom= reise vor. Man schaut in Paris mißtrauisch nordwärts, weiß man doch nicht, ob der britische Premier vor Mussolini ähnlich geschmeidig und opferbereit wie vor herrn hitler in München stehen wird, und ob er das Spiel der immer erneuten Preis= gabe englischer Interessen zur Sicherung des Friedens nicht bis über die Grenze des Tragbaren hinaus treibt. Man sollte meinen, London habe vernommen, wie deutlich Frankreich die Abtretung irgendwelchen Bodens an Italien ablehnt, und man sollte benken, England verstehe selber, was es preisgibt, wenn es Franco in Spanien zum Sieg verhilft und damit die Franzosen in ihrer Verteidigung von Tunis gefährdet. Was will Mister Chamberlain eigentlich in Rom vorschlagen, das irgend= wie als "Mittelmeerbefriedung" aussehen könn= te? Anerkennung des status quo? Den haben ja die Italiener im berühmten Ofter-Abkommen zugeftanden. Rückzug der Freiwilligen bei Franco? Sie haben ja 10,000 Abgekämpfte heimgeschafft!

Genau genommen gibt es feine neuen Borschläge zu machen. Und von Tunis darf sowenig gesprochen werden wie von irgendwelchen territorialen Rechten ausländischer Mächte in Spanien. Was also will der britische Premier in Rom? Solls am Ende auf Kosten von Frankreich gehen? In diesem Falle müßte sich Frankreich vorsehen und am Ende ... neue Freunde suchen! Die Möglichkeit gesetzt, England paktiere mit Italien . . aber das scheint ja unausdenkbar!

Wo sollte Frankreich neue Freunde finden? Die Versuchung zu einer gefährlichen Extratour ist schon da, kaum daß der Gedanke ausgetaucht. In Paris erscheint Hitlers Spezialabgesandter, der Hauptmann Wiedemann, um in die Kerbe zu sägen, die Herr von Ribbentrop soeden gehauen. Gerüchte sprechen von einem sensationelsen Angebot Hitlers and ie ihm freundlich gesinnste Regierung Daladier. Wenn es sich um reine Gerüchte handeln sollte, dann wäre der Ersinder ein persider, aber äußerst geschickter Macher: Das Dritte Keich soll Frankreich ein sörmliches Bündnis angeboten haben. Frankreich sein sitzler weit wertvoller als Italien . . . man würde die "Uchse" ausgeben und Italien in seinen Unsprüchen gegenüber Frankreich nicht weiter unterstüßen.

Sind es reine Gerüchte, dann wird von Berlin und Kom ein rasches Dementi ersolgen . . . vielleicht aber auch, wenn es sich um mehr als nur um Gerüchte handelt. Man überlege, welchen Eindruck die Vorsteslung eines deutschen "Berrates" auf Mussolini machen müßte! Und man rechne aus, wer ein Interesse haben kann, Mussolini mißtrauisch zu sehen!

Die Frage erhebt sich, ob die französische Rechte den Moment nahe sieht, das Regime der Mitte zu been den und "den französischen Brüning" Daladier zu stürzen. Jene Sensationsnachricht aus Paris behauptet, Herr Wiedemann habe sich mit Flandin und andern Rechtsabgeordneten zusammengesett, damit von diesen Kreisen aus Daladier bestürmt und in die neue, unerwartete Richtung gezwungen würde. In dieser Behauptung liegt das Wahrscheinlichste der ganzen Meldung. Und zwar auf Grund mehr als nur einer Kombination. Verhandelt Wiedemann wirklich, dann ist die

deutsche Aktion ernst zu nehmen und bedeutet nichts anderes als die entschlossene Sicherstellung des "Rückens im Westen", bevor die Aktion gegen Volen losgeht. Alles hinge von den Fortschrikten der prodeutschen Rechten in Frankreich ab. Hat man aber von deutschlandseindlicher Seite Wiedemanns Angeboterfunden, wozu dann? Einzig zum Zwecke, Italien zur Selbstbesinnung zu bringen, vom Dritten Reiche zu trennen und einer Vermittlung in Spanien geneigt zu machen. Irgendwelche Kompensationen für "Tunis und Korsita" müßte man aber in solchem Falle bereit halten.

Berdächtig an der "großen Weldung" ist indessen die Behauptung, daß Hiller eine "entmilitarisierte Zone" beiderseits der deutschefranzösischen Grenze mit gemischt der deutschefranzösischen Grenze mit gemischt deutschefranzösischen Grenze mit gemischt deutsche in der Maginotlinie und umzesehrt Franzosen in der "Siegfriedlinie"! Das klingt so extrem, daß man überlegt, ob nicht am Ende Hiller und Mussolini im gegenseitigen Einverständnis Berwirrung in die französischen Reihen zu tragen versuchen, um der französischen Rechten jenen Auftrieb zu geben, den beide wünschen müssen. Denn diese Kechte allein wird erlauben, daß Franco rasch und restlos siege . . ja sie wird mithelsen, Barcelona rasch zu erwürgen. Ob sie auch Tunis preisgeben würde . . . vielleicht weniger leicht als die "erbärmliche Mitte" Dasadiers. Immerhin . . .

Roch ein Grund für die Möglichkeit des absonderlichen deutschen Angebotes besteht: Es gilt nicht nur in Frankreich selber, es gilt vor allem, zwisch en England und Frankreich selber, es gilt vor allem, zwisch en England und Frankereich Zwistzucken. In London ist Herr Reich se bank direktor Schacht erschienen und hat von den Engländern "Hilfe für die deutsche Wirtschaft" verlangt. Sie ... soll zur Finanzierung der Judenauswanderung dienen! Im übrigen sondiert Herr Schacht, welche Unterstützung die Engländer dem rumänischen (und balkanischen Widerstand überhaupt) gegen die wirtschaftlichen Aufsaugungspläne Deutschlands gewähren wollen. Die Gefahr eines französischen Abfalls von England könnte die Engländer willsähriger machen. Dient vielleicht das Gerücht der Unterstützung Schachts?

Oderhabenes am Endedie Engländer selbst in die Welt gesett, um Mussolini für den Chamberlainbesuch mürbe zu machen? Es scheint, daß London hinter dem "spanischen Bermittlungskomitee" unter Madariagastehen, das eine erneuerte Monarchie propagiert. Die Ausrufung des Königtums außerhalb Spaniens würde Mussolini moralisch für den Fall seines Küdzugs entlasten . . . —an—

Kleine Umschau

Bogenlampen am Nordhang des Gurten — ein bernisches Weihnachtsgeschenk.

Im Schein von tausend Kerzen wird heute gesußballert. Man zeichnet auf dem Eise bei künstlicher Beleuchtung Figuren und Kreise, und mit dem Hockenstock wird der necksiche Ruck von Tor zu Tor geschoben — warum sollte nicht auch der Skisport von der Lichtquelle prositieren, die unsere Elektrizitätswerke erzeugen? Die gute, alte Zeit der Mondscheinpromenaden ist vorbei. Der Silberstrahl des Erdtrabanten hat einzig noch seine Berechtigung als Requisit des Lyrisers. Sportenthusiasten — das dürste jeder einigermaßen moderne Mensch sein — setzen an die Stelle des Mondes eine Bogensampe. Genau so, wie das Raupenauto die Postutsche verdrängt hat. Dabei ist es ganz und gar unwesentlich, daß die Romantis zum Ruckuck geht, und daß das Geschehen im Scheine künstlicher Lichter unwirklich wird. Daß die Utteure wie Marionetten aussehen, und der landschaftliche Hintergrund einer kitschigen Theaterkulisse gleicht.

Die Ansicht, der Stisport sei gesund, weil er auf sonnigen Schneeselbern ausgeübt wird, ist veraltet. Der Fortschritt weiß das besser! Der Mond ist in die hinterste Ede unserer "gemütlichen" Rumpelkammer verstaut worden. Wir brauchen aber auch die Sonne nicht mehr. Bewegung ist alles! Hat der Mensch sich früher eigentlich bewegt? Ja schon. Aber sangsamer und

sicherer. Jeder Erbbewohner war ein Berner. Nume nid gsprängt — aber gäng hü! Wer heutzutage nicht rast oder rennt, sliegt oder saust, stürmt oder flist — nun ja, der gehört zur "alten Generation". Der gehört zu jenen Leuten, die nach einer Stunde Skisahren den Knieschnapper bekommen.

Tagsüber steht oder hodt man in Fabrit- oder Büroräumen, hinter dem Ladentisch, an der Rasse, vor dem Rochherd. Bleibt da noch Zeit, Sport zu treiben? Ergo find wir auf die Nachtstunden angewiesen. Ift das ein antiker Standpunkt, einen Menschen, der die Nacht zum Tage macht, mit scheelen Augen zu betrachten. Gar ihn als Nachtschwärmer und Flaneur zu bezeichnen! Bummeln Sie bitte an einem Abend, irgend= einem Abend auf den Gipfel des Gurtens! Da werden Sie Bunder erleben. Bernische Stihasen und -häsinnen werden Sie en masse bestaunen können. Der Nordhang unseres unvergleichlich schönen "Gorat" wimmelt nur so von Brettern und Stöcken - und der nahe Wald widerhallt von den Kommandos des Sti-Instruktors! Und zehntausend-kerzige Bogenlampen strahlen ihr blendendstes Licht in magischer Fülle auf all die bäumigen Schuffahrten, die raffigen Chrigeler und Telemärker, die kunstvollen Slaloms und energischen Stemmbogen. In allen Farben leuchten die neueften Stitoftum-Modeschöpfungen, Stöcke aller Gattungen find vertreten: vom simplen Haselnuß= tnebel bis zum gertenschlant-biegfamen Edelftahl — und Eschenund Hifornsti mit und ohne Kanten, handgekehlt, kunstgerecht gewachst — und das alles jauchzt und giert und biegt sich — eine weiße Staubwolke flattert auf, zwei Skispigen schauen vorwigig in die Höhe. Die Bogensampe erlischt. Bern zündet tausend Lichtlein an.

Lautlos, ununterbrochen fallen Schneeflocken auf die Dächer der Stadt, auf leere Gartenbeete und kahle Bäume. Alengftlich trudeln die weißen Schmetterlinge im Lichte der Straßenlaternen. In tollem Wirbel jagen fie hinter den Autos daher. Täler und hügel liegen unter der molligen Decke. Mühfam stapft ein Bawer den tiesverschneiten Feldweg entlang. Die stille, heilige Nacht senkt sich auf unser Land — und in der guten Stube schmückt Mutter den Weihnachtsbaum.

Es find immer die selben Sterne und vergoldeten Nüsse, die gleichen glisternden Eiszapsen und bunten Augeln, die im frischen Grün des Tännchens leuchten und flimmern. Und dann schauen Kinderaugen erstaunt, erschrocken fast in die flackernden Lichter, auf die seltsame Pracht. Leis öffnet sich die Zimmertür. Ein Engel tritt berein. Oder schwebt er? Weißer Schleier umbüllt die zarte Gestalt. Ein goldenes Diadem hält die dunkle Lockensülle zusammen. Die silbernen Flügel bewegen sich saum. Das Christsindsein beugt sich zum kleinen Erdenmenschen. Und wieder öffnet sich die Tür. Die lichte Gestalt ist verschwunden. Verstungen sind die Lieder, die Kerzen heruntergebrannt. Es ist so still geworden im Haus — und alles schläft einem klaren, sonnigen Weihnachtsmorgen entgegen — —

Stürmibänz.

Bücher für den Weihnachtstisch.

Walter Laedrach, Baffion in Bern. (Eugen Rentsch-Berlag, Erlenbach, Zürich.)

Walter Laedrach ift uns kein Unbekannter mehr. Bereits in seinen früheren Werken hat er den Beweis erbracht, daß er sich glänzend in das historische Moment einzuarbeiten versteht. und wie er es früher gemacht. so auch in seinem neuesten Werk "Baffion in Bern", das zu Anfang des 17. Aabrhunderts im Emmental spielt. Unter unalaublichen Verfolgungen batten in jener Epoche die Wiedertäufer zu leiden, indem fie in Bern bei Wasser, Brot und in grimmiger Kälte gefangen gehalten oder auf Galeeren verschickt murden. Er versteht es. im Aufbau Menschenschicksale darzustellen, die tiefinnerst ergreifen und wieder die Hollander zu schildern, die einzig diesen Leuten aut gesinnt waren. Dabei vertritt Laedrach keineswegs einen einseitig fangtischen Standpunft, sondern stellt über das ganze Problem die Menschlichkeit, die fich oft zu grokem bramatischen Geschehen auswächst. Gerade für unsere heutige Zeit ist das Buch überaus interessant, und wer sich für das Leben unserer Altvordern intereffiert, wird es mit hohem Benuß lefen.

Carl Friedrich Biegand, Einhard und Eva. Berslag huber & Co., U.-G., Frauenfeld.

Carl Friedrich Wieaand hat mit seinem Roman ...Einhard und Ena" ein neues Werf non starker Empsindung und meister-hafter Darstellungstraft geschaffen. Der Dichter schildert das Schicksal zweier iunger. ehler Wenschen. Einhard und Ena. die vergebisch um ihre große Liebe kömpsen. Sie unterliegen der Reinlickseit und Kasheit ihrer Witmenschen und den bitteren Verstrickungen des Lebens.

Das Buch ift non marmer Lebendiafeit: iede einzelne der nerschiedenen Gestalten ist fröftia. oriainest und feesenvoll aezeichnet, und die Dialoge sind von einer föstlichen, geistreichen Tiefe.——iz—

Alia Rammanowa, Auria. Tagebuch einer Mutter. Berlag Otto Miller. Salzburg-Leinzig.

Mit besonderer Freude hat man dieses neue Werk der seinssinnigen und scharssichtigen Schriftstellerin ausgenommen. Das auch mit Recht. denn dier spricht eine Mutter zum Leser. eine Frau, die Kämpserin ist für das Gdelste der Frau. — ihr Kind. Man erlebt mit ihr das Schicksal, besommt Einblicke in eine Welt, die wohl für sie einmalig waren, aber dennoch jeden

Menschen tiefinnerlichst angehen. So schildert sie denn in Form von Tagebuchblättern ihren Existenzkamps, aber derart, daß jeder Mensch, der überhaupt noch ein Empsinden besitzt, tiefinnerlichst bewegt wird. Nach unserer Ansicht das bisher reisste Buch der Dichterin und ein unvergeßliches Buch.

Ernft Zahn, hoch über das Tal. (Deutsche Berlagsanstalt Stuttgart-Berlin.)

Wieder hat uns Ernst Zahn ein Buch geschenkt, und wieder ift er darin seiner Bergwelt treu geblieben, der Heimat mit den einsamen Dörfchen, in denen ein anderes Leben pulft, in denen die Leute anders denken als in der Stadt. Und Zahn hat es in feinem neueften Wert abermals verftanden, die Leute in der Natur zu schildern und diese eigenartigen Charaftere so darzustellen, daß man gezwungen wird, mit ihnen zu gehen. Was dieser elternlose Junge Sixtus und des Pfarrers Nichte Julia für Rämpfe, Irrungen und Wirrungen inmitten einer mißgunftigen Dorfgemeinde durchmachen müffen, ift ergreifend. Wie gewohnt, bei Zahn ist die Handlung knapp, wenig Menschen ftellt er dar, aber bei aller Rürze so treffsicher, daß man in Verbindung mit den Erkenntniffen, die uns Jahn vermittelt, das Buch weglegt, um es recht bald aufs neue wieder zu lesen. "Hoch über das Tal" ist ein Bergroman, warmherzig und stark geschrieben, voll Treue zu Mensch, zur Natur, zu Heimat und Leben.

Elfa Muschg, Kanfi und Ume fommen wieder. A. France A.-G., Berlag, Bern.

Im letten Jahr erschien ein wundersam feines Buch: "Hanfi und Ume unterwegs." Wer damals dieses schmucke Buch las, erhoffte eine Fortsetzung und die ist denn auch richtig eingetroffen und zwar so ausgezeichnet geraten, daß unsere Buben und Mädchen dieses Buch verschlingen werden. In frischer Svrache erzählt das Buch vom Leben und Treiben der beiden Kinder in Japan und weiß soviel Interessantes und Schönes zu berichten, daß einem das Wasser beinahe im Munde zusammenläuft. Und erst die Reise! Diese herrliche Fahrt, die wir in allen Etappen mitmachen. Wer nur einiaermaßen Freude an herrlich unterhaltenden und besehrenden Büchern hat, wird sich das Buch von Elsa Muschg vormerken. Er wird es nicht zu bereuen haben.